



Selektive Offenheit

INTERVIEW NATHAN KRETZ

Ist Wokismus Teil des Liberalismus oder sein Ende – Jonas Follonier legt eine erste Analyse für die Schweiz vor

tachles: Was ist Ihre Definition von Wokismus und warum ist er Ihrer Meinung nach ein «zivilisatorischer Rückschritt»?

Jonas Follonier: Viele sehen den Wokismus als eine Art Endstufe des Liberalismus, das heisst als eine Bewegung, die in Begriffen von Rechten und Freiheiten argumentiert. Ich bin mit dieser Analyse absolut nicht einverstanden: Der Wokismus lehnt die Grundlagen der liberalen politischen Ordnung, in der wir leben, explizit ab. Und das vor allem, weil er Gruppen Rechte zuweist, während der Liberalismus Individuen im Namen ihres gemeinsamen Menschseins Rechte zuweist. Es gibt also einen sehr grossen inhaltlichen Unterschied zwischen Liberalismus und Wokismus. Darüber hinaus greift der Wokismus mit seinen Theorien und Handlungen Elemente frontal an, die für liberale Demokratien konstitutiv sind: die künstlerische und intellektuelle Freiheit, die Unschuldsumutung, die Unterscheidung zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen, die Möglichkeit der Ironie. Die Umkehrung der klassischen Erkenntnistheorie, in der die Fakten definieren, was wahr ist, durch die Überlegenheit, die dem «Gefühl» der vermeintlichen Opfer zugeschrieben wird, ist ein weiterer sehr gefährlicher Pfeiler des Wokismus.

Wie erklären Sie sich, dass die Schweiz, die keine Kolonialgeschichte hat und der direkten Demokratie einen hohen Stellenwert einräumt, ein Land ist, in dem diese Ideologie gedeiht?

Die heutige Welt ist stark vernetzt und unsere liberalen Demokratien sind offen und tolerant, auch gegenüber Ideen, die sie bedrohen. Das ist ihre Stärke und ihre Schwäche zugleich. Die Schweiz liegt in Europa, und Europa ist insgesamt von der Woke-Schwemme betroffen. Der Wokismus baute auf Theorien auf, die zunächst französisch waren (und in der französischsprachigen Schweiz eine Wirkung hatten) – die «French Theory» mit Autoren wie Michel Foucault oder Jacques Derrida – und die von Amerikanern wieder aufgegriffen wurden, darunter Autorinnen wie Kimberlé Crenshaw, Sally Haslanger oder Donna Haraway, die ich im Buch zitiere. Nun werden die europäischen Gesellschaften in allen Bereichen stark von dem beeinflusst, was in den USA

geschieht. Die akademische Mobilität spielt hier eine wichtige Rolle. Erinnern wir uns daran, dass der Wokismus in erster Linie eine akademische Theorie ist, die ihre Legitimität aus einer akademischen Bestätigung bezieht.

Die protestantische Tradition scheint ein weiterer Faktor zu sein, der die Verbreitung des Wokismus erleichtert. Das ist eine komplexe Frage, aber ich stelle fest, dass protestantische Kantone offenbar stärker betroffen sind als katholische. Der französische Essayist Pierre Valentin behauptet, dass die protestantische Vorstellung von einer allgegenwärtigen und strukturellen Sünde den Nährboden für die «Identitätspolitik» – ein anderer Name für den Wokismus – geschaffen hat. Der in Lausanne ansässige Historiker Olivier Moos hat ebenfalls eine sehr interessante Studie über die protestantischen Wurzeln der Bewegung veröffentlicht.

Sie widmen dem Wokismus an den Westschweizer Universitäten ein eigenes Kapitel. Warum?

Etwa zehn der im akademischen Jahr 2023–2024 an der Universität Lausanne (in den Sozialwissenschaften) angebotenen Bachelor-Lehrveranstaltungen betrafen die «sexistischen Logiken» oder die «Geschlechtertrennung», und in Genf wird in der Soziologie eine Vorlesungsreihe zu «Queer Studies» angeboten. Aber es waren die Vorfälle an der Universität Genf im Frühjahr 2022, die für mich der Auslöser waren, mein Buch zu schreiben. LGBTQ+-Agitatoren hatten im April erfolgreich ein Treffen mit den Psychoanalytikerinnen Caroline Eliacheff und Céline Masson verhindert, die gekommen waren, um ihr Buch «La fabrique de l'enfant-transgenre» vorzustellen. Und im Mai wurde der Denker und Professor für französische Literatur Éric Marty bespuckt, beleidigt und mit Wasser bespritzt. Er konnte sein Buch «Le sexe des Modernes – pensée du neutre et théorie du genre» nicht vorstellen. Einige Störer riefen: «Dein Buch ist Mist, wir haben es nicht gelesen.» Als ich diesen halluzinierenden Satz in der Presse las, wurde mir klar, dass der Wokismus in der Schweiz gelandet war. Aber trotz dieser schwerwiegenden Tatsachen und der zweideutigen Reaktion des Rektors wurden die Augen nicht wirklich geöffnet.

Ich zitiere in meinem Buch, dass diese Bewusstseinsbildung fördern soll, auch die Regeln zur Geschlechtervielfalt in der Einstellungspolitik der Universität Lausanne. In anderen Kapiteln des Buches, die ich hier nicht zusammenfassen kann, geht es um die Verbreitung des Wokismus in anderen Schlüsselbereichen: im Schulsystem, in den öffentlichen Medien, in der Kultur oder im öffentlichen Raum.

Die Bewegungen der Woke-Galaxis stiessen früher in den jüdischen Gemeinden auf ein gewisses Misstrauen. Seit dem 7. Oktober 2023 und der antisraelischen Agitation, die manchmal als «islamowokistisch» bezeichnet wird und auf den Campus in den USA und anderswo wütete, hat sich dieses Misstrauen in Angst und Wut verwandelt. Können Sie diese Reaktion verstehen?

Ja. Ende September 2024 forderte ein Student an der Universität Genf bei einem Treffen einer «studentischen Koordination für Palästina» seine Kommilitonen auf, auf den Jahrestag des 7. Oktober zu achten, den er als «Beginn des Völkermords» an den Menschen in Gaza bezeichnete, wie das Medium «watson» berichtete. Dies ist ein sehr schockierendes Beispiel für das dunkle Gesicht dieser Militanz, die dem grössten Pogrom seit dem Zweiten Weltkrieg gleichgültig gegenübersteht. Im Namen des Antirassismus kippen diese links-islamistischen Aktivisten in den Antisemitismus um! Die illegale Besetzung der Universitäten von Lausanne und Genf im vergangenen Frühjahr stellt eine skandalöse Episode dar, die durch die laxen Haltung der Universitätsleitungen noch verschlimmert wurde. In der Deutschschweiz scheuten sich die Verantwortlichen der Universitäten nicht, rasch die erforderlichen Massnahmen zu ergreifen.

Wie analysieren Sie diese radikale Israelfeindlichkeit?

Innerhalb des propalästinensischen Aktivismus gibt es keinen Platz für Nuancen. In Basel hat man gesehen, wie «queere» Vereine für Palästina marschieren sind. Ich überlasse es Ihnen, sich das Schicksal der «Queers» in Gaza vorzustellen ... Ob es nun um den Nahen Osten oder die Kolonialgeschichte geht, ich bedauere, dass Konflikte und Spannungen in die Schweiz importiert werden, die nichts mit dem Land



zu tun haben. Hier findet sich der Hass auf den Westen, auf den heterosexuellen weissen Mann, der als der Schuldige schlechthin angesehen wird – nebenbei sei erwähnt, dass in den USA Asiaten und Juden im Woke-Diskurs pejorativ als «white adjacent», als Quasi-Weisse, angesehen werden. Wenn man die Rechnung wirklich machen will, müsste man auch ein kolossales Phänomen erwähnen: den arabisch-muslimischen Sklavenhandel, der in einem viel längeren Umfang betrieben wurde als der atlantische Sklavenhandel. In der Dämonisierung des Westens allein steckt der Stolz der westlichen Woken, die ihre Länder als Zentrum aller Verfehlungen ansehen und sich damit zum Mittelpunkt der Welt machen, ein Stolz, der dem klassischen Imperialismus in nichts nachsteht. Dies ist bei einigen etablierten feministischen Gruppen, die ihre Angriffe allein auf die Übel des weissen Mannes konzentrieren, sehr deutlich zu erkennen.

«Die Schweiz hat alle Waffen, um den Wokismus zu bekämpfen», schreiben Sie in Ihrer Schlussfolgerung. Worauf setzen

Sie Ihre Hoffnungen?

Ich sage nicht, dass es einfach sein wird, aber ich glaube an die Möglichkeit, zu den Grundlagen dessen zurückzukehren, was unsere demokratische Debatte ausmacht: das Anhören von Argumenten, das Ernstnehmen des anderen, das uns gerade erlaubt, seine Ideen zu kritisieren. Die Schweizer Identität beruht nicht auf der Sprache (wir haben vier Landessprachen). Sie beruht auf der direkten Demokratie, dem Föderalismus und den Freiheiten. Kein Volk auf dem Planeten hat so sehr wie wir die Fähigkeit, die Ordnung der Dinge zu ändern. Wenn Woke der Meinung sind, dass wir in einer schrecklichen Gesellschaft leben, haben sie die Möglichkeit, die Bevölkerung zu überzeugen, aber sie müssen sich an die demokratischen Spielregeln halten. Umfragen zeigen, dass die Schweizer Bevölkerung den Ideen des Wokismus mehrheitlich ablehnend oder gleichgültig gegenübersteht. Aber ein konsequenter Teil der medialen, akademischen und kulturellen Eliten ist bereits von dieser Ideologie gewonnen worden. Wir dürfen keine Angst vor dem

Kulturkampf haben. Universalisten, Liberale, Konservative und Sympathisanten einer nicht woken Linken müssen ihre Ideen verteidigen. Das versuche ich mit diesem Buch oder mit der Zeitschrift «Le regard libre» zu tun. Als Liberaler setze ich darüber hinaus mein Vertrauen in das Gesetz von Angebot und Nachfrage. Die Kultur des «Win-win» ist nicht mit dem Wokismus vereinbar, ebenso wenig wie mit Rassismus oder Sexismus, die es natürlich auch zu bekämpfen gilt.

Jonas Follonier: La diffusion du wokisme en Suisse, Slatkine, Genf 2024.

«Der Wokismus greift Elemente frontal an, die für liberale Demokratien konstitutiv sind.»



Der aus dem Wallis stammende, bekennende Liberale Jonas Follonier, der jetzt in Neuenburg lebt, ist Korrespondent im Bundeshaus für «L'Agefi». Er ist ausserdem Chefredakteur von «Le regard libre», einem soliden Online- und monatlichen Printmedium, das Überlegungen aus einer pluralistischen und liberalen Perspektive vorantreiben will.